

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 12 (2005)
Heft: 140

Artikel: Siebter Himmel der Einkaufsfreuden
Autor: Bächtiger, Marcel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-885282>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SIEBTER HIMMEL DER EINKAUFSFREUDEN

«Der Neumarkt ist der neue Frühling der Geschäfts- und Einkaufsmethoden», lobt Stadtammann Anderegg, als 1963 das Einkaufszentrum westlich der St.Galler Altstadt eröffnet wird. Als drei Jahre später der Neumarkt 2 hinzukommt, bezeichnen die Medien die Bürotürme gar als modernes Gegenstück zu den Zwillingstürmen der Kathedrale. Auch wenn die Fortschritseuphorie der Alltagsnutzung gewichen ist, bleibt der Neumarkt «immer beliebt». Eine architektonische Erfolgsgeschichte, die wieder zu entdecken ist. von Marcel Bächtiger

St.Gallen, die «Stadt im Grünen Ring», wie der Tourismusverein einst fabulierte, ist in Tat und Wahrheit eine Stadt zwischen zwei – ehemals grünen – Hügeln. Gelegen Osten und Westen, wo sich keine topografische Grenze ausmachen lässt, dehnt sich St.Gallen ungeheuer aus. Dennoch lassen sich auch in dieser Richtung die Übergänge von Stadtzentrum zu Außenquartieren klar erkennen. Im Osten fällt dieser Übergang mit der ehemaligen Stadtgrenze zusammen, dem heutigen Burggraben. Gegen Westen aber wird die historische Grenze überschritten: Die Vadianstrasse erscheint als selbstverständliche Fortsetzung der Multergasse, und was als Zentrum wahrgenommen wird, endet erst bei einem mächtigen Gebäudekomplex, dessen Fassaden blau und goldbraun glänzen. Auf den gläsernen Eingangstüren, die wegen des ständigen Besucherstroms fast immer offen bleiben, steht in leicht veraltetem Design zu lesen: «Neumarkt».

Eine ähnliche Prominenz im Gefüge einer Stadt ist nur wenigen Einkaufszentren vergönnt. Tatsächlich ist es so, dass Komplexe vergleichbarer Grösse in anderen Schweizer Städten gar nicht existieren, jedenfalls nicht im Zentrumsbereich, sondern allenfalls in Außenbezirken oder ausgelagerten an der Peripherie. Es handelt sich beim Neumarkt also um ein eigentliches St.Galler Unikum, dessen Besonderheit im Verlauf der Jahre allerdings vergessen gegangen scheint und dessen Bild keinen Platz mehr findet in Tourismus-Broschüren und Fotobänden. Das war einmal anders.

Eine Grube für die neue Stadt

St.Gallen im heissen Sommer des Jahres 1961: Südlich der Hauptpost, wo sich früher das Hotel Rhein befand, klafft eine für St.Galler Verhältnisse ungewöhnlich grosse Baugrube. Die Anwohner leiden nicht nur unter der sommerlichen Hitze, sondern auch unter dem Lärm der Baustelle. Die Firma Dicht AG ruft daher zu einer Pressekonferenz und präsentiert mit sichtlichem Stolz eine neue Maschine, die die notwendigen Pfählsungsarbeiten in Zukunft nahezu geräuschlos verrichten soll. Die Technik habe somit Mittel und Wege gefunden, um Ohren und Nerven des modernen Menschen zu schonen.

Am 30. August wird die Stadtbevölkerung aber erneut aus dem Mittagsschlaf gerüttelt: «Gewaltige Donnerschläge von der Baustelle», so das St. Galler Tagblatt, störten die Ruhe, wobei der letzte um 14 Uhr der heftigste gewesen sein soll. Die Anwohner rennen zur Baugrube, aus der unterdessen Rauch aufsteigt. Als sie herunterschauen, grinzen ihnen braungebrannte Gesichter entgegen. Das sind die Gastarbeiter aus Italien. Sie haben gerade einen gewaltigen erratischen Block gesprengt, der die Aushubarbeiten behindert hat. Eine Frau aus der nahen Umgebung verfasst daraufhin ein Gedicht, das sie der Bauleitung zukommen lässt.

Fröhner hätts doch der Wecker. Pünktlich usem Träumli gschrückt, jetzt wird me mit «Saluti» und «Buon Giorno» frue scho gweckt.

Schaffer sind's denn wörkli gueti. Hätted sie nöd so à «Luti» –

wäret mer grad dopplet froh, dass sie sind do incho!

Wer die Büetzer eht und achtert, die so chrampfed und so schmachter, dä nimmt au de Lärm in Chauf, einmal hört er wieder auf!

Am Aufrichtfest im Mai des folgenden Jahres wird im Kongresshaus Schützengarten ausgiebig gefeiert. Die moderne Stahlbaukonstruktion an der St. Leonhard-Strasse hat unterdessen die stolze Höhe von 30 Metern erreicht. Die bevorstehende Verkleidung mit einer vorgehängten Glasfassade, so der federführende Architekt Fritz Stäheli in einer feierlichen Ansprache, werde das Gebäude zu St.Gallens modernstem und grösstem Bau in Glasarchitektur machen. Auf diesen könne St.Gallen als «neue» und fortschrittliche Stadt stolz sein. Nach seiner Rede wird weiter gefeiert. Am späteren Abend stimmen die Gastarbeiter Lieder aus der Heimat an, und ein lokaler Korrespondent berichtet am nächsten Tag, er hätte sich ein bisschen gefühlt wie in Italien.

Fast eine Sozialutopie

Der «Gläserne Würfel auf stählernen Stützen» wird zum kalendarischen Frühlingsbeginn 1963 als Einkaufszentrum Neumarkt 1 feierlich eingeweiht. Genauso ungewohnt wie die Grösse der Baustelle und der massenhafte Einsatz von Gastarbeitern ist in den frühen sechziger Jahren die Bündelung verschiedenster Einkaufsmöglichkeiten unter einem Dach. Fasziniert berichtet die «Ostschweiz»: «Die Rolltreppe vom Supermarkt im Parterre hinauf zu den

Die St.-Leonhard-Strasse vor der Errichtung des Neumarkt 2. «Ein Sinnbild für unsere lebendige, zukunftsrichtige Stadt, in der das Alte Neue Platz macht, nicht ohne – wie man sieht – beim Untergehen eine fast imposant anmutende Würde an den Tag zu legen.»

Bild und Zitat aus der Ostschweiz vom 22. April 1964.



BESTSELLER!

Das Schützengarten-Lagerbier

Den ich an ein Warenhaus, den ich sgleich an den Feierabend und das Schützengarten-Lagerbier. Die Betriebsamkeit des Tages ist matter Lethargie gewichen. Jetzt auf nach Hause oder in die Stammbeiz. Ein leises, wohliges Aufseufzen beim Abziehen am Tisch. Die Stange wird schon vor dich hingestellt, die kleine 33cl-Flasche wartet bereits gut gekühlt in deinem Kühlenschrank. Zufriedenheit stellt sich sofort ein. Ein gutes Buch und Freunde vervollkommen das Glück. Warum Schützengarten Lagerbier? Weil es mir am besten schmeckt. Aber auch, um das lokale Gewerbe zu unterstützen. In der leisen Hoffnung, das ungeliebte neue Stadion käme so wenigstens zu einem vortrefflichen Namen. Sandra Tschiumpf ist Buchhändlerin in der Comedia.

Das St.Galler Tagblatt umschreibt dieses neuartige Einkaufsszenario fast wie eine Sozialutopie: «Unter dem gleichen Dach, wo man seinen Wagen parkieren kann, und wo die Mutter ihre Kinder der Obhut eines Kinderparadieses anvertraut, während sie ihre Einkäufe besorgt und ihr Plauderstündchen beim Kaffee hält, unter diesem gleichen Dach kann man im Supermarkt praktisch alles haben, was man für Küche und Haushalt benötigt, und in den darüber liegenden Fachgeschäften kann man sich

starten, und so fort. In den sechs Bürogeschossen aber kann man eine Schule besuchen, sich im Schönheitssalon schlankturnen, Rechenmaschinen kaufen, Versicherungen abschliessen, findet neben einem Architekten gleich auch den Bauunternehmer für seine Baupläne, ferner Treuhandbüros, eine Korkfirma und anderes mehr.»

Zuspruch der Bevölkerung

Am folgenden Tag öffnet der Neumarkt seine Pforten das erste Mal für die breite

«Unter dem gleichen Dach, wo man seinen Wagen parkieren kann, kann man im Supermarkt praktisch alles haben, was man für Küche und Haushalt benötigt. In den darüber liegenden Fachgeschäften kann man sich vom Teppich über Porzellan bis zu Büchern, Kleidern und Schmuck mit vielem eindecken, was ein gehobener Bedarf an Wünschen mit sich bringt. In den sechs Bürogeschossen aber kann man eine Schule besuchen, sich im Schönheitssalon schlankturnen, Rechenmaschinen kaufen, Versicherungen abschliessen und findet neben einem Architekten gleich auch den Bauunternehmer für seine Baupläne.»

vom Teppich über Lampenschirme und Porzellan bis zu Büchern, Kleidern und Schmuck mit vielem eindecken, was ein gehobener Bedarf an Wünschen mit sich bringt, und man kann auch gleich seine Schuhe und seine Wäsche zur Besorgung aufgeben, am Inseratenschalter seine Suche nach einem neuen Kindermädchen oder einer neuen Wohnung

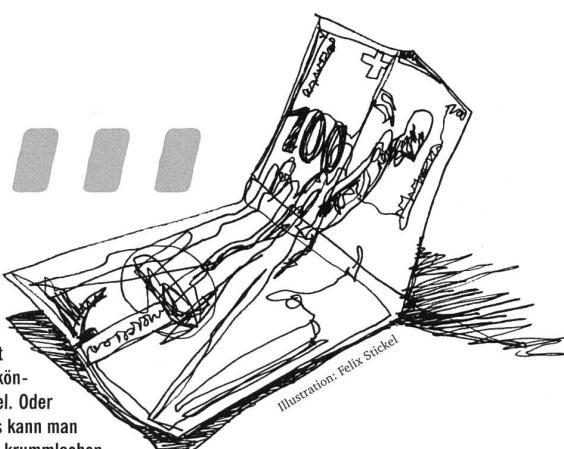
Bevölkerung. Es regnet in Strömen, aber niemand lässt sich das Ereignis entgehen. Am Eingang zur St.-Leonhard-Strasse entsteht ein Gerangel, das erst durch die Securitas aufgelöst werden kann. Den Sicherheitswächtern gelingt es, eine Gasse zu bahnen, damit Architekt Stäheli, begleitet von mehreren Mannequins, das weisse Band am Ein-

gang entzweischneiden kann. Die Mannequins nehmen daraufhin die Rolltreppe zur ersten Etage, wo sie bei «Schmidhauser & Ruckstuhl» eine Mode- und Porzellankollektion präsentieren, die von Modeschöpfer Emilio Pucci persönlich kommentiert wird. Ein Foto dokumentiert das Geschehen: Ein Modell mit sehr knappem Kleid schreitet einen ebenfalls knappen Laufsteg entlang, Emilio Pucci steht am Mikrofon und verströmt italienische Eleganz. Im Hintergrund beäugen in schwarze Mäntel gekleidete St.Gallerinnen fortgeschrittenen Alters ein wenig skeptisch diese Demonstration der modernen Welt. Stadtammann Dr. Anderegg hat sich währenddessen in die Fehr'sche Buchhandlung geflüchtet, die im Neumarkt «auf bestechende Art ein Bücherreich zwischen Glaswänden» erstellt hat. Hier, teilt er mit, fühle er sich mehr «à l'aise».

Der breite Zuspruch der Bevölkerung lässt den Neumarkt in den folgenden Jahren stetig weiterwachsen. 1966 entsteht der zweite Baukörper, der westlich an den bestehenden anschliesst. «Das Gleiche noch mal», lautet jetzt – ein wenig nüchtern – eine Überschrift des Tagblatts. Dabei wird aber nicht vergessen, darauf hinzuweisen, dass der Neumarkt nun «das grösste Einkaufszentrum nicht nur der Ostschweiz, sondern im Moment der ganzen Schweiz» sei. Eine St.Galler Pionierleistung wie die Gründung des ersten Schweizerischen Fussballclubs, so der etwas holprige Vergleich. Den schönsten Kommentar liefert uns aber das Abendblatt vom 17. August, das im Neumarkt, der nun über zwei identische Bürotürme verfügt, «das imposante moderne Gegenstück zu den barocken Zwillingstürmen der Klosteranlage» verwirklicht sieht.

Es dauert fünf Jahre, bis St.Gallen wieder richtig in Festlaune gerät. Mit der Errichtung der Gebäude Neumarkt 3, 4 und 5 macht das Einkaufszentrum 1971 den Schritt zum eigentlichen Stadtquartier. Was vorher eine – wenn auch grossmassstäbliche – Häuserzeile war, umschliesst jetzt beidseitig die Vadianstrasse und bildet einen neuen städtischen Platz: mit Grünanlagen, Sitzgelegenheiten und einem «plein-air-Café» für die warme Jahreszeit. Zur Eröffnung am 2. November versammeln sich an diesem Ort diverse Guggenmusiker, die zusammen mit etlichen Schaulustigen einen Kreis bilden. In dessen Mitte türmen sich über 3000 bunte Ballone zu einem eigenartigen Gebilde. Auf Kommando von Bauunternehmer Kleinert, der die Finanzierung der neuen Gebäude «aufs Prompte organisiert» hat, lösen sich die Ballone und fliegen in den blauen Herbsthimmel davon. Zum Vorschein kommt eine farbige Brunnenplastik, das Geschenk der Bauherrschaft an

Bekanntlich ist es gut für die Wirtschaft, wenn Produkte verkauft werden. So bleibt das Geld im Umlauf, auch wenn gewisse Produkte völlig überflüssig sind. Ich versuche selbst, nur noch wichtige Dinge zu kaufen, die eine gute Qualität aufweisen und somit lange gebraucht werden können. Ein Kochbuch von Jamie Oliver zum Beispiel. Oder ein lustiges Spiel wie das «ole Million Face». Das kann man nach jedem Essen mit Freunden spielen und sich krummlachen dabei, bis einem der Rotwein aus der Nase läuft. Selbst wenn man es 8 Stunden am Tag, 6 Tage die Woche und 52 Wochen im Jahr spielt,



NEU!

Die 100-Franken-Spende

braucht man immer noch 28 Jahre, bis sich die Gesichter, die man mit Würfeln zusammenstellt, wiederholen. Nicht schlecht diese Auslastung für 35 Fr. (gesehen bei Manufactum), what? Allerdings sollte man auch in ganz langen Zeiträumen denken: So entscheide ich mich zum Schluss für eine 100-Franken-Spende an den WWF oder für Greenpeace. Damit auch die kommenden Generationen noch die Möglichkeit haben, Dinge zu kaufen, gemeinsam zu kochen, Spiele zu spielen und Rotwein zu trinken. Zum Wohl.

Bruno Gähwiler betrieb bis Ende November die Tankstell-Bar.

die Stadt und «Symbol für die hochmoderne Überbauung und das modernste Einkaufszentrum inmitten der Stadt». Zuoberst auf der Eisenplastik, die aus genieteten Teilen eines alten Dampfkessels zusammengefügt ist, sitzt ein Trompeter und bläst in sein Horn. Die Guggenmusiker stimmen mit ein, das Publikum applaudiert, und Max Oertli, Schöpfer des Brunnens, verzehrt zufrieden eine Bratwurst.

Alltägliche Normalität

An dieser Stelle endet die heroische Phase in der Geschichte des Neumarkts. Das Einkaufszentrum findet langsam seinen selbstverständlichen Platz in der Geografie der Stadt: Entschied man sich in den sechziger Jahren zwischen dem traditionellen Einkaufen in der Altstadt und am Marktplatz oder aber dem modernen «Shopping»-Erlebnis im Westen der Stadt, verbinden sich die beiden Pole ab den siebziger Jahren zu einem Ganzen. Die Vadianstrasse wird zum Boulevard, der Neumarkt und Multergasse verbindet. Ein spätes Zugeständnis an diese Entwicklung ist die Sperrung für den Autoverkehr im Jahr 1998. Da die Altstadt ihrerseits als Ort des Einkaufbummels neu entdeckt wird, verliert der Neumarkt seine exklusive Modernität. Er wird damit – im besten Sinn des Wortes – zur alltäglichen Normalität.

In wirtschaftlicher Hinsicht ist der Neumarkt bis heute eine Erfolgsgeschichte. Fast vergessen jedoch und unter der alltäglich-praktischen Benutzung vergraben ist seine Bedeutung als städtebaulicher und mentaler Wendepunkt in der St.Galler Stadtgeschichte. So sehr hat man sich an den «siebten Himmel der Einkaufsfreuden» gewöhnt, dass die eigentlich monumentale Grösse der Anlage quasi unsichtbar geworden ist. Eher noch nimmt man den Wechsel der Geschäfte wahr – ein Prozess, durch den sich das Einkaufszentrum ständig erneuert und verändert. Mit der gleichen Nostalgie wie bei der wirklichen Stadt erinnern sich die Stadtbewohner an das Vergangene, das dem Neuen Platz gemacht hat: An den ersten Pick Pay im Untergeschoss, der die Kunden durch ein schlängenartiges Regalsystem in Ein-Weg-Richtung geschleust hat, an das einstmals mondäne Modeverkaufshaus Spengler, an das Cafe Bajazzo, das von seinem eigenen Betreiber in Brand gesteckt wurde, oder an die sechseckigen Sitzbänke in der 1. Etage des Neumarkt 1, die wohl im Hinblick auf den Wegweisungsartikel schon vor Jahren präventiv entfernt wurden. Andere Dinge ändern sich nie. Die Migros ist seit dem ersten Tag der grösste Mieter: Die Lebensmittelabteilung verbindet unterirdisch Neumarkt 1 und 3, das Migros-Restaurant im ersten Stock



Noch eine Demonstration der modernen Welt: Der italienische Modeschöpfer Emilio Pucci präsentiert seine neueste Kollektion anlässlich der Eröffnung des Neumarktes 1.

Bild aus der Ostschweiz vom 21. März 1963.



«Hier wird letzte Hand an das vollendete Werk gelegt.»

Bild und Zitat aus der Ostschweiz vom 21. März 1963.

Neumarkt 3 und 5. Auch der Preis für einen Teller Olma-Bratwurst mit Zwiebelsauce und Pommes Frites in ebendiesem Restaurant hält sich hartnäckig unter zehn Franken.

Velleicht verhält es sich mit dem Neumarkt ähnlich wie mit dieser Bratwurst. Auf dem Preisschild steht in geschwungener Schrift zu lesen: «Immer beliebt».

Marcel Bächtiger, 1976, aufgewachsen in St.Gallen, lebt in Zürich als Architekt und Filmemacher.